

des Königs und prophezeit der kleinen Braut eine glänzende Zukunft. Er konnte freilich nicht vorausahnen, daß bald nach dem Tod Manuels I. der Usurpator Andronikos I. Komnenos den Thronfolger ermorden und die immer noch minderjährige Braut aus Frankreich nun selbst zwingen würde, seine Frau zu werden.

Franz Tinnefeld

Knut GÖRICH, Verletzte Ehre. König Richard Löwenherz als Gefangener Kaiser Heinrichs VI., *HJb* 123 (2003) S. 65–91, deutet die berühmte Episode von 1192/93 als dreifachen Konflikt um die Austarierung öffentlich wahrnehmbarer Ehransprüche, nämlich Leopolds V. von Österreich (in Akkon), König Richards (als Gefangenem) und des staufischen Kaisers, der die Anerkennung seiner Gerichts- und Lehnshoheit nur im Prinzip durchsetzte.

R. S.

Peter CSENDES, Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Macht, Darmstadt 2003, Primus-Verl., 240 S., 5 Abb. ISBN 3-89678-458-7, EUR 29,90. – Der Vf. knüpft mit seiner Darstellung Philipps unmittelbar an seine Biographie Heinrichs VI. an (vgl. DA 51, 638 f.) und ergänzt zugleich das umfangreiche Werk B. U. Huckers über Kaiser Otto IV. (MGH Schriften 34, 1990), das den Thronstreit eher am Rande berücksichtigt. C. setzt ein mit dem entscheidenden Wendepunkt im Leben des Staufers, als er im Oktober 1197 nach dem Tod seines kaiserlichen Bruders zur Flucht aus Italien gezwungen war, ohne seinen Neffen Friedrich von Foligno nach Aachen zur Königskrönung geleiten zu können. Unvermutet stand er nun selbst an der Spitze des Stauferhauses und rang als der König des Stauferanhangs zehn Jahre lang mit seinem welfischen Konkurrenten um die Macht im Reich, ehe er 1208 dicht vor dem Ziel ermordet wurde. Nach einem Blick auf die Leistungen von Philipp staufischen Vorfahren, auf dessen eigenen Werdegang sowie auf die deutschen Fürsten und das Papsttum am Ende des 12. Jh. beschreibt der Autor ausführlich die einzelnen Etappen des Thronstreits, also die Doppelwahl von 1198, das Bemühen beider Könige um die Ausdehnung ihres Einflusses, die Haltung Innocenz' III., Philipps Krise im Jahre 1203, seine wachsenden Erfolge seit 1204, die zögernd einsetzenden Verhandlungen mit dem Papst, die schließlich mit ihm zustande gekommene Friedensvereinbarung und des Staufers Tod. Die abschließende Gesamtwürdigung stellt gewiß zu Recht Philipp aus staufischer Tradition kommende Überzeugung heraus, daß er seine Königswürde unmittelbar Gott verdanke und daß sie die Herrschaft im Imperium, also vor allem auch in Italien, als unverzichtbaren Bestandteil einschließe. Als kennzeichnend für Philipps Herrschaftspraxis und die Struktur seines Hofes erscheint die wachsende Bedeutung der Inhaber der Hofämter und damit der Ministerialität, mit der freilich eine zunehmende Abhängigkeit des Königs von dieser Gruppe einhergegangen sei. Gerade in diesem Zusammenhang bedauert man, daß C. die Arbeit von B. Schütte über Itinerar, Urkundenvergabe und Hof König Philipps (MGH Schriften 51, 2002) mit ihrer ausführlichen Analyse des königlichen Beraterkreises nicht mehr einbeziehen konnte. Insgesamt zeichnet der Vf. ein zuverlässiges Bild von König Philipp und seiner Zeit. Seine Darstellung samt den Belegen und dem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis bietet